

41. Neuer Freitagbrief

Ljubow Stepanowna Buko

Belarus, Gebiet Witebsk

07.05.2016

Sehr geehrter Vorstandsvorsitzender der Organisation „Kontaky“ Gottfried Eberle!

Es schreibt Ihnen die Bürgerin der Republik Belarus Buko (Mädchenname Solowej) Ljubow Stepanowna, wohnhaft im Gebiet Witebsk. Ich bin die Nachbarin von Tichonowitsch.

Auf Ihre Bitte im Brief an Stepanida Wladimirowna Tichonowitsch hin möchte ich erzählen, was meine Familie in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges erlebt hat. Meine Familie bestand aus meinem Vater, meiner Mutter Lidija Wassiljewna, meinem Bruder Gennadij, geboren 1937, und mir, geboren 1935. Ich war damals, in der grausamen Kriegszeit, acht Jahre alt und erinnere mich noch heute gut an alles, was geschah.

Meine Familie lebte im Dorf Bartassowschtschina. Es war ein kleines Dorf, elf Höfe. Um das Dorf herum war Wald. Die Lage unseres Dorfes löste bei den Deutschen Besorgnis und den Verdacht aus, wir könnten die Partisanen mit Lebensmitteln versorgen. So war es tatsächlich auch. Deshalb veranstalteten die Deutschen im Sommer 1943 einen Vernichtungszug gegen die Partisanen in unserer Gegend. Und so kamen am 14. Oktober 1943 die Deutschen in unser Dorf. Sie nahmen sich die Kühe, Schafe und Schweine und fuhren sie irgendwohin. Meinen Vater mit seinem Pferd nahmen sie in ihrem Tross mit, um irgendwelche Lasten zu transportieren. Den übrigen Menschen sagten sie, sie sollten Kleidung, Lebensmittel für einige Tage und die Kinder auf die Fuhrwerke laden, und trieben sie dann nach Woropajewo. Meine Mutter und ich gingen die meiste Zeit zu Fuß, weil die Deutschen meinen Vater zu ihrem Tross genommen hatten. Abends kamen wir in Woropajewo an und wurden in einem Park abgeladen, dort, wo die Häuser des Grafen Pschesdezkij aus Polen standen. Hier fand uns mein Vater mit seinem Karren und dem Pferd. Wir übernachteten dort, manche in den Häusern des Grafen, andere auf den Fuhrwerken, sie bewachten ihr Hab und Gut, das sie mitgenommen hatten.

Am nächsten Tag stellte man uns alle in einer Reihe auf. Alle jungen Leute, die keine Kinder hatten, wurden in einen Waggon geladen und Richtung Litauen, nach Vilnius gebracht.

Mit älteren Menschen, Alten und Kindern konnten die Deutschen nichts anfangen, weil sie keinerlei Wert darstellten. Mein Vater trug einen Bart und sah älter aus. Auf die Frage des Deutschen: „Wer sind Sie in der Familie?“ antwortete er: „Der Großvater.“ Deshalb wurden wir nicht nach Deutschland geschickt.

Am nächsten Tag fuhren die Deutschen in Richtung Glubokoje, und wir blieben in Woropajewo und waren froh, dass wir noch lebten.

Wir wussten, dass unser Dorf Bartassowschtschina und das Nachbardorf Kupezkije [?] abgebrannt worden waren. Wir wussten nicht, was tun, wo und wie leben, denn wir waren ohne Haus, Kleidung und Nahrung zurück geblieben. Fremde, aber gute Menschen nahmen uns in Woropajewo auf, und bei ihnen lebten wir bis zum Ende des Krieges. Nach dem Krieg kehrten wir zurück in unser Heimatdorf, bauten ein Haus und lebten dort. Das sind meine Erinnerungen.

.....

Diese Erinnerungen habe ich gemeinsam mit meinem Bruder Gennadij Solowej verfasst.

.....

PS: Solowej Gennadij Stepanowitsch ist mein leiblicher Bruder. Ich bin Ljubow Stepanowna Solowej, und nach meinem Mann – Buko.

Aus dem Russischen von Jennie Seitz